Zeitschrift: Appenzeller Kalender
Band: 216 (1937)

Artikel: G'rymts und Ung'rymts
Autor: Huggenberger, Alfred
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-375018

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 22.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

alte Leben, wenn auch das Werk des Zerfalls und allgemeinen Niedergangs unaufhaltsam weiterschritt. Erst im Frühling darauf, dem ein außergewöhnlich schneereicher Winter mit Hungersnot und allen möglichen andern düstern Begleiterscheinungen eines schlechten Vorjahres und Bruderkrieges vorangegangen war, wurde die Gegend nochmals daran erinnert, daß der Geist des endgültig verschollen Geglaubten die Ruhe noch nicht gefunden habe. Eine Bregenzerwäldlerin, die mit den heimkehrenden Zugvögeln alljährlich zwischen Ostern und Pfingsten ins Ländlein kam, um selbstgewobene Schürzen, Unterröcke, Küchentücher und was so eine Bäuerin benötigt, aus dem großen Randkorbe, den sie wie einen Riesenpilz auf dem Kopfe trug, feilzubieten, erzählte, daß ennet dem Rhein, am Fuße des Schlafenden Ritters, Holzfäller, die mit dem Räumen eines von Lawinen zerrissenen Waldes beschäftigt waren, unter Schutt und Aesten das Skelett eines Pferdes und in dessen Nähe den noch gut erhaltenen Leichnam eines gewaltigen Mannes und den hohlen Schädel eines Kindes ausgegraben hätten."

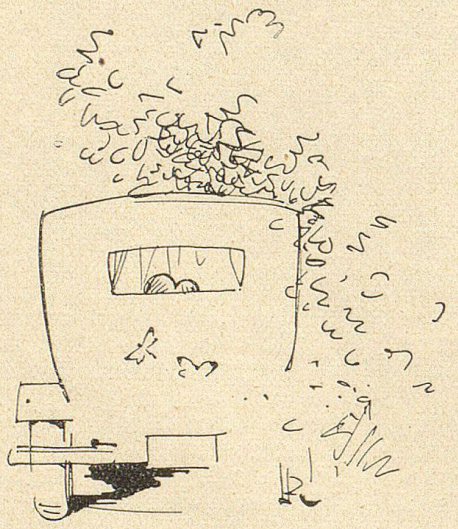
Einen gellenden Schrei ausstoßend wirft sich Babeli vornüber ihrem Mann an die Brust. Dieser, von der unerwarteten Störung gerade an der Stelle der Erzählung, wo er jeweils als kleiner Bube vor Angst am ganzen Leibe bebend sich fast in den Großvater hinein verkrochen hatte, unangenehm berührt, steht ärgerlich auf, um die Kuh, die, mit rauher Zunge zärtlich den Hals der Frau leckend, ihr solchen Schrecken eingejagt hat, gemächlich in den Stall zu führen.

Still und dunkel lagert der sternenbesäte Himmel über dem nächtlich verlassenen Bergtal, und weit im Westen ruht mit letztem Glanz der sinkende Abendstern über der Kuppe des Kronberges, als grüße er zum letzten Male den verscheidenden Herbsttag.

„Alle guten Geister loben den Herrn," flüstert das verängstigte Fraueli mit gefalteten Händen vor sich hin, wie sie in der finstern Vorbrugg stehend hinter der letzten voll und schwer gesättigt heimkehrenden Kuh den Lichtladen schließt und das schwere Tennstor sorgfältig zuriegelt.

G'rymts und Ung'rymts

von **Alfred Huggenberger.**



Sie hät e=n=Ahnig.

En Herr ladt e Dam zu're=n=Autofahrt y.
Sie meint: „Es wird öppe kein Reinfall sy
In Sache Nöchberle und eso —
Mer reded lieber vorher devo.
„Was Nöchberle? rotet dä Herr verlege;
„Do chom ich nid mit,
Ich weiß nid emol, was das Wort wott säge."
„Je nu — wie söll me die Tätigkeit nenne?
Me tuet halt, als wür me sich nöcher kenne."
„Aber mir kenned enand doch nid nöcher —
Au taxier ich Sie fryli e bitzeli höcher."
„Scho guet — — doch grad mit dem Höcher=
[Schätze —
Ich mues wiederhole, Sie chämtid zur Lätze!"
Dä Herr hed sich fester an Lade glait,
Er entfaltet si ganzi Gediegeheit:
„Ich cha für alles garantiere —
Fräulein, Sie törfeds mit mir probiere."
„Probiere — probiere — — Das sind eso Sache,
Entschuldiged Sie, daß ich mues lache.
Wie chäms ächt, wenn Sie merktid deby,
Daß ich au bloß e mäntschlechs Wese by?"
„Ich merke nüt! Es wür eine meine — —
Ueberhaupt, ich bi kei ase=n=eine!"
„O Sie! — Grad die, wo nid ase sind,
Chehred mängsmol de Händsche gschwind!
E sanfti Umarmig — und we'me vertwarmet ...!"
„Mis letscht Wort: Es wird bi mir nid
[umarmet!"
Jetz lächlet das Fräulein: „Ich chome nid mit.
Für's erst, so hani hüt e kei Zit,
Au wott i nid wüsse, was das für e Qual ist,
Mit 'me=n=Autler z'fahre, wo nid normal ist."

Nu chalt Bluet!

Zwee Fründ händ en Kasis g'ha mitenand.
„Mier mache do chuurz," sait de Ferdinand,
„Mier chauffe Revouver, u das a d'r Ste=u,
Es git do nüt angers, as es Duä=u."
„Yverstange!" macht Joggeli Bieri,
„Im Bremgartner Waud, demorge am vieri!"
Sie gänd enand d'Hand druf und gönd ihrer
[Wege.
De Joggi tuet nomol churz überlege.
Wenn ich öppe sött z'spät cho, du bruchsch
[nid z'plange.
Schüüß dä nu efange!"